



## Kerstin Unseld Man sieht auch mit den Ohren gut Eine kleine Reise in die Musik

ill. von Leonard Erlbruch

dtv 2016 • 180 Seiten • 12,95 • ab 9 • 978-3-423-64019-0

Der blinde Junge Mathis hat seine Liebe zur Musik entdeckt und hört jede Woche das Samstagskonzert im Radio. Muks, sein Hund, kann das überhaupt nicht nachvollziehen. An einem Samstagvormittag gibt es so viele schönere Dinge, die man tun könnte – auf der Hundewiese

spielen zu Beispiel. Als an einem Samstag dann Herr Krause vorbeikommt, um die leeren Wasserkisten mitzunehmen und durch neue zu ersetzen, unterhalten sich Mathis und Herr Krause kurz. Als Herr Krause wieder weg ist entdeckt Mathis in einer der Wasserkisten etwas Seltsames... eine Flasche, die definitiv nicht in den Kasten gehört. Als er Muks fragt, was das für eine Flasche sei, beschreibt der Hund, dass die Flasche milchig blau ist und einige Papierschnipsel im Wasser herumschwimmen. Nach einiger Inspektion finden die beiden heraus, dass die Flasche ein Rätsel beinhaltet: Sie sollen die Flasche zurück zur Königin der Instrumente bringen. Aber wer ist die Königin der Instrumente? Wie sollen die beiden sie finden, wenn sie nicht einmal wissen, nach wem sie genau suchen?

In **Man sieht auch mit den Ohren gut** hat Kerstin Unseld ihre Liebe zur Musik verarbeitet. Sie selbst hat Musikwissenschaften studiert und einige Jahre beim Bayerischen Rundfunk gearbeitet. Sie arbeitet inzwischen beim SWR2. In ihrem Roman hat die Autorin eine sehr ungewöhnliche Wahl getroffen und ihren Protagonistin zu einem blinden Kind gemacht, das vermutlich dadurch einen ganz besonderen Zugang zur Musik gefunden hat.

Ihr Protagonist Mathis ist von sich aus ein sehr neugieriges Kind, das es kaum erwarten kann, die Königin der Instrumente zu finden. Leider ist die Darstellung von Mathis in der Geschichte nicht ganz geglückt. Dadurch, dass er blind ist, sind seine Vergleiche zwischen Musik und der Klarheit des blauen Himmels nach einem Gewitter ein wenig problematisch und



deuten auf Widersprüchlichkeiten hin. Ebenfalls die Tatsache, dass Mathis in der Lage ist, aus Muks's stottrigem „La mmmeerrr“ zu wissen, dass es Französisch ist und „Das Meer“ bedeutet (eine ähnliche Situation gibt es im weiteren Verlauf mit der lateinischen Sprache), lassen ihn übertrieben altklug und unglaubwürdig wirken.

Der Blindenhund Muks kommt in der Geschichte leider nicht viel besser weg. Obwohl er nicht für einen kurzen Moment behalten kann, dass es „Mittelalter“ und nicht „Mittenalter“ heißt, ist er doch in der Lage, Mokkatassen auf den ersten Blick richtig zu identifizieren, was äußerst fragwürdig erscheint. Die ganze Zeit mit Wortverdrehern und seiner eigenen Meinung um sich schmeißend (beispielsweise in „Pfingstrosen“ und „Stinkrosen“), ist Muks eher als witziger Charakter angelegt. Durch die Häufigkeit dieser Wortverdreher geht der Witz daran allerdings sehr schnell verloren, sodass Muks eher albern und nervig wirkt.

Ein Kind über eine Zeitreise verschiedene Musiker kennenlernen zu lassen, ist an und für sich eine sehr schöne Idee. Dadurch, dass die Autorin zum Teil Begriffe aus der Musik aufgreift, ist ein gewisses Grundverständnis von Tonleitern nicht zwangsläufig erforderlich, aber dennoch von Vorteil. Bedingt durch Satzbau, Kapitellänge und Wortwahl eignet sich das Buch für ein Lesepublikum ab 9 Jahren.

Die Illustrationen von Leonard Erlbruch veranschaulichen das Gelesene und geben eine erste Idee für das Aussehen des Protagonisten und die Hunderasse von Muks. Die Illustrationen wurden gezielt an einigen Stellen eingesetzt; das Text-Bild Verhältnis ist allerdings zu Gunsten des Textes ausgerichtet. Ein wenig verwunderlich ist, dass in den Illustrationen Mathis als blindes Kind nie eine Sonnenbrille trägt oder die Augen geschlossen hält, was meiner Meinung nach seine Blindheit ausblendet und unter diesem Aspekt höchst bedenklich ist.

Auch wenn das Buch zum „Tipp des Monats“ wurde, so kann ich es unter den oben genannten Aspekten leider nicht wirklich weiterempfehlen.